

## Fällt Vielfalt aus dem Bewusstsein?

**Marzahn-Hellersdorf** – Das Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“ bietet auch für künftige Aktivitäten eine ganze Reihe von Anregungen. So will beispielsweise die Mahlsdorfer Künstlerin Birgit Schöne gemeinsam mit Schülern der Ernst-Haeckel-Oberschule „angewandte lokale Forschung“ betreiben und die Ergebnisse praktisch mittels fotografieren, zeichnen und digitalen Bildbearbeitungsprogrammen umsetzen. Mit den Jugendlichen will sie der Frage nachspüren: Was bedeutet „verdrängte Vielfalt“ 2013?

Beispielsweise gibt es im Bezirk eine ganze Reihe von Straßen, deren Namenspatrone sich für eine solche Auseinandersetzung geradezu anbieten: Alice Salomon, Helene Weigel, Oskar Koschka, Max Herrmann, Janusz Korczak, Raoul Wallenberg, Henny Porten. Auch Literatur, von Walter Kempowskis autobiografischen Geschichten über Victor Klemperers Tagebücher bis zu Fania Fénelons humorvollem Tagebuch „Das Mädchenorchester in Auschwitz“ könnten eine Rolle spielen. **RN**



Erste Fotos haben die Schülerinnen bereits vor der ASH in Helle Mitte gemacht. Foto: Schöne

# „Verraten und verkauft“

Ausstellung zu Enteignung und Vertreibung jüdischer Unternehmer in der IHK

**Charlottenburg** – Knapp ein Viertel der Berliner Gewerbelandschaft wurde zu Zeiten von Hitlers „Machtergreifung“ von jüdischen Inhabern geführt. Berlin war das Zentrum jüdischen Unternehmertums in Deutschland. Schätzungsweise waren hier 1933 etwa 50 000 jüdische Gewerbebetriebe ansässig – rund die Hälfte aller jüdischen Gewerbebetriebe in Deutschland. Gleich 1933 begann die Industrie- und Handelskammer (IHK) mit der Vertreibung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Die IHK von 2013 hat sich mit ihrer Geschichte auseinander gesetzt. Bis 12. Mai ist im Foyer der IHK an der Charlottenburger Fasanenstraße die Ausstellung „Verraten und verkauft“ zu sehen. 18 exemplarische Beispiele stellen im ersten Schritt vor, welche Rolle diese Betriebe im Berliner Gewerbeleben spielten. Im zweiten Schritt zeigen sie, wie die Betroffenen teilweise mit Glück und Pfliffigkeit das Beste aus der Sache zu machen versuchten, sie die Gängelungen austricksen wollten und meist dann doch scheiterten. Die Ausstellung ist Teil des Berliner Themenjahres „Zerstörte Vielfalt“.

Moritz Fröhlich beispielsweise war Anfang der 1920-er Jahre aus dem hessischen Frankfurt nach Berlin gezogen und wurde erfolgreich als Vertreter für Porzellan und Glas. Nach 1933 schien sich daran nichts zu ändern – wenn auch die Weltwirtschaftskrise 1929 den entschieden antireligiösen Unternehmer erstmals zum Inserieren im Adressbuch jüdischer Kaufleute gezwungen hatte. 1934 nahm er den nichtjüdischen Geschäftspartner Kurt Pelz in sein



Nachdenkliche Gesichter gab es zur Eröffnung der Ausstellung, bei der auch IHK-Präsident Eric Schweitzer sprach. Fotos: Stehling

Unternehmen auf. Der entsprach wohl allen Vorurteilen jüdischen Aussehens: Fröhlich wurde immer wieder empfohlen, den „Juden Pelz“ loszuwerden. Die Geschäfte liefen gut, und noch 1936 zogen die Fröhlichs mit neuen Möbeln in eine neue Wohnung nach Wilmsdorf. 1938 ermöglichten neue antisemitische Gesetze Kurt Pelz, den Gründer entschädigungslos aus dem Unternehmen zu werfen. Eine dramatische umwegreiche Flucht führte die Familie in die Vereinigten Staaten. Wirtschaftlich kam Fröhlich dort nie wieder auf den Boden und starb 1955 mit 62 Jahren als gebrochener Mann.

Die Ausgrenzung betraf sowohl Produktion und Handel als auch die wirtschaftspolitische Interessenvertretung. In diesem System der Ausgrenzung, Kriminalisierung und Stigmatisierung entwick-

elten die jüdischen Unternehmer unterschiedliche Strategien, um sich den Repressalien zu entziehen oder diese zumindest abzumildern. Einige versuchten es auf dem Rechtsweg, sich zur Wehr zu setzen. Andere besetzten strategisch wichtige Marktnischen oder verstärkten ihre Auslandskontakte, um als Devisenbringer geschützt zu sein und sich einen Rückzugsweg zu sichern. Viele Unternehmer richteten sich auch erstmals explizit an jüdische Käufer. Es ging keineswegs schnell, einen solch erheblichen Anteil der Bevölkerung im

Rahmen von „Arisierungen“ um ihren Besitz zu bringen. Zudem fehlte es anfangs auch am entsprechenden Gesetzesapparat. Später hingegen mussten die IHK und das Gewerbeamt sogar Personal neu einstellen, um den gewünschten Großbetrag in Jahre langer

Kleinarbeit über die Bühne zu bringen.

Die Ausstellung veranschaulicht, mit welcher Gewalt die Zerstörung jüdischen Unternehmertums in Berlin vorangetrieben wurde. Dabei waren es nicht nur Gewalttaten, den die jüdischen Unternehmerinnen und Unternehmern ausgesetzt waren, sondern vor allem Dingen Bürokratie und Verwaltung, die die Unternehmen in die Enge trieben. Wesentlichen Anteil hieran hatte die damalige Industrie- und Handelskammer zu Berlin.

Wie in den anderen Ausstellungsträgern zum Berliner Themenjahr sticht wieder eine wesentliche Eigenschaft jüdischer Geschäftsleute hervor, die auch jüdische Erfinder und Entwickler teilten: Sie waren im prallen Leben ununterscheidbar von ihren Mitbürgern. Die Ausstellung wurde von der Humboldt-Universität Berlin und dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. konzipiert. Nachdem sie mit großem Erfolg bereits im Leo Baeck Institut in New York und der Hebrew University in Jerusalem gezeigt wurde, ist sie nun aktualisiert und ergänzt im Ludwig-Erhard-Haus der IHK zu sehen. Begleitend zur Ausstellung ist das Buch von Dr. Christoph Kreuzmüller „Ausverkauf. Die Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit in Berlin 1930 – 1945“ erschienen. Es kann im Service Center der IHK (Fasanenstraße 85) und im Buchhandel zum Preis von 24 Euro erworben werden. Der Ausstellungskatalog „Verraten und verkauft“ ist über die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin erhältlich.

Henson Stehling

## Menschliche Schicksale

Litfaßsäulen zum Themenjahr nun auch in Rummelsburg

**Lichtenberg** – Mehr als 200 Litfaßsäulen werden im Berliner Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“ in der ganzen Stadt aufgestellt, die Künstler, Schriftsteller, Komponisten, Theaterleute, aber auch Ärzte, Anwälte und Lehrer darstellen, die Anfang der 1930er-Jahre das vielfarbige kulturelle, urbane Leben Berlins geprägt hatten, der Ausgrenzung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten zum Opfer fielen, wenn sie nicht ins Weltbild passten oder ihre Kunst als „undeutsch“ oder politisch missliebig gedeutet wurde. Seit dem 18. April erinnern auch im Nachbarbezirk drei dieser Säulen an den 80. Jahrestag der Machtübertragung an die Nationalsozialisten und den 75. Jahrestag der Novemberpogrome des Jahres 1938.

In Rummelsburg nahmen mehr als 100 Menschen – Anwohner, Bezirkspolitiker, Historiker, Teilnehmer des Runden Tisches „Gedenken an der Rummelsburger Bucht“ sowie mehr als 50 Schüler aus Oberschulen an der Veranstaltung teil.

Bürgermeister Andreas Geisel war tief bewegt. Die drei Litfaßsäulen zeigten „so konkret menschliche Schicksale, die sich hier in Lichtenberg abspielten“, sagte er. „Sie zeigten auf, wie die Natio-



Mit großem Interesse studierten Lichtenberger Schüler im Beisein von Zeitzeugin Rita Vowe die Texte der Litfaßsäule über das „Arbeits- und Bewahrungshaus“ Rummelsburg. Foto: -gd

nalsozialisten mit der rassistischen Reinheitslehre in die privat wie sozial gelebte Vielfalt eingriffen, Menschen stigmatisierten und damit ihr Leben zerstörten. Wir fühlen uns verpflichtet, dieser Opfer würdevoll zu gedenken und alles dafür zu tun, dass sich so etwas Schreckliches nie wiederholt.“

Rita Vowe erinnerte an ihren Vater, Johann (Rukeli) Trollmann, dem die Nazis den Deutschen Meistertitel im Halbschwergewicht Boxen 1933 nicht anerkannten, weil er ein Sinti war, ihn sterilisierten und ermordeten. Ilse Heinrich schilderte in bewegenden Worten ihre Erinnerung an das KZ Ravensbrück, wohin sie als sogenannte Asoziale deportiert wurde, wie sie überlebte und weiter um ihr Leben kämpfen musste.

Auch Rainer E. Klemke, Leiter des Runden Tisches Rummelsburg, und Dirk Stegemann vom Arbeitskreis „Marginalisierte – gestern und heute“ sprachen über die Ausgrenzung der auf den Litfaßsäulen dargestellten Personengruppe in der NS-Zeit, den sogenannten Asozialen. R. Nachtmann

## Wer sind die Zigeuner?

Ausstellungen in der Pyramide klären auf

**Hellersdorf** – Fragt man heute Menschen in Deutschland, was ihnen zu Sinti und Roma einfällt, dann weiß kaum jemand etwas zu sagen. Fragt man sie, was ihnen zu „Zigeunern“ einfällt, so kommt eher eine Sammlung alter Vorurteile zusammen; die wohl jeder kennt. Daneben gibt es auch eine unangemessene Romanisierung in Bildern und Liedern. Antizi-

gismus, also Vorurteile und (un)bewusste Abneigung gegenüber Sinti und Roma bis hin zur Missachtung ihrer Menschenwürde, ist nach wie vor mitten in der Gesellschaft vorhanden und vereinzelt immer noch tief verwurzelt. Mit der Wanderausstellung „Typisch Zigeuner – Mythos und Lebenswirklichkeiten“ von Daniel Strauß, Romnokher Mannheim und Udo Engbring-Romang lädt das Ausstellungszentrum Pyramide, Riesaer Straße 94, vom 5. Mai bis 7. Juni zur fundierten Auseinandersetzung mit dem Thema ein. Zur Eröffnung am 4. Mai (ab 17 Uhr) läuft 21.30 Uhr der Filmklassiker „Das Zigeunerlager zieht in den Himmel“ (Foto: Progress-Filmverleih) von 1976.

Am 14. Mai, 19 Uhr, öffnet die zweite Ausstellung zum Thema „Die nationalsozialistische Verfolgung der Sinti und Roma in Berlin“ im Untergeschoss der Pyramide. Diese Exposition des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Berlin Brandenburg zeigt bis 21. Juni den planmäßigen Ausschluss der Berliner Sinti und Roma aus allen Bereichen der Gesell-

schaft. Sie berichtet vom Zwangslager Marzahn, der Erfassung der Sinti und Roma durch die Berliner Polizei, ihrer Ausforschung durch die „Rassenhygienische und Kriminalbiologische Forschungsstelle“ beim Reichsgesundheitsamt, ihrer Instrumentalisierung für „künstlerische“ Ziele wie in Leni Riefenstahls Film „Tiefend“ sowie von ihrer Ausbeutung als Zwangsarbeiter durch Berliner Unternehmen. Porträts erzählen von dem Leben und der Verfolgungsgeschichte Berliner Sinti und Roma im Nationalsozialismus.

Am 30. Mai, 19 Uhr, liest Petra Rosenberg. Geöffnet Mo bis Fr 10-18 Uhr, Info Tel. 90 293 41 32. Carolina Winkler

